

MINOISCHE
KUNST

26 Bildtafeln

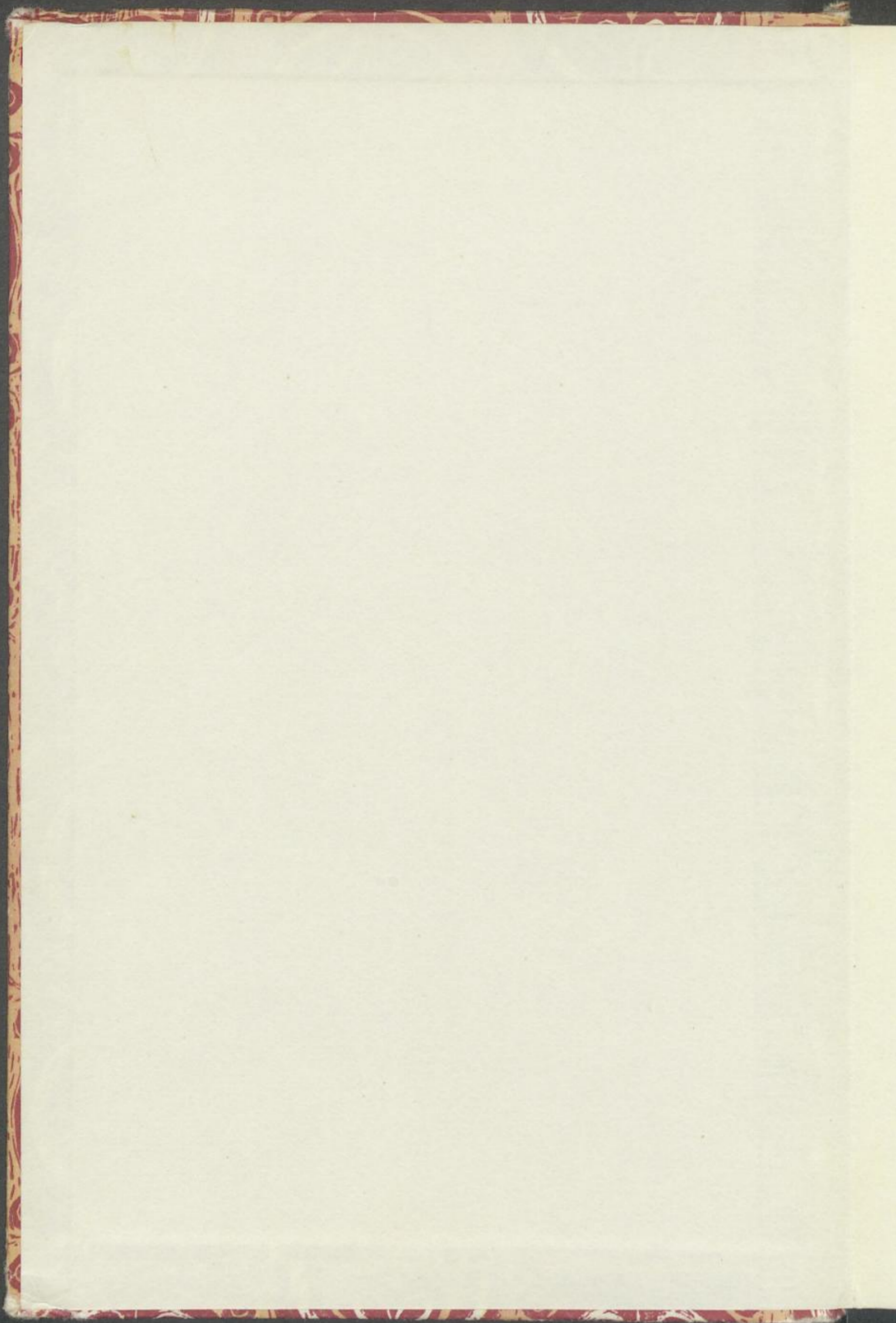
Insel-Bücherei Nr. 821

Sächsische

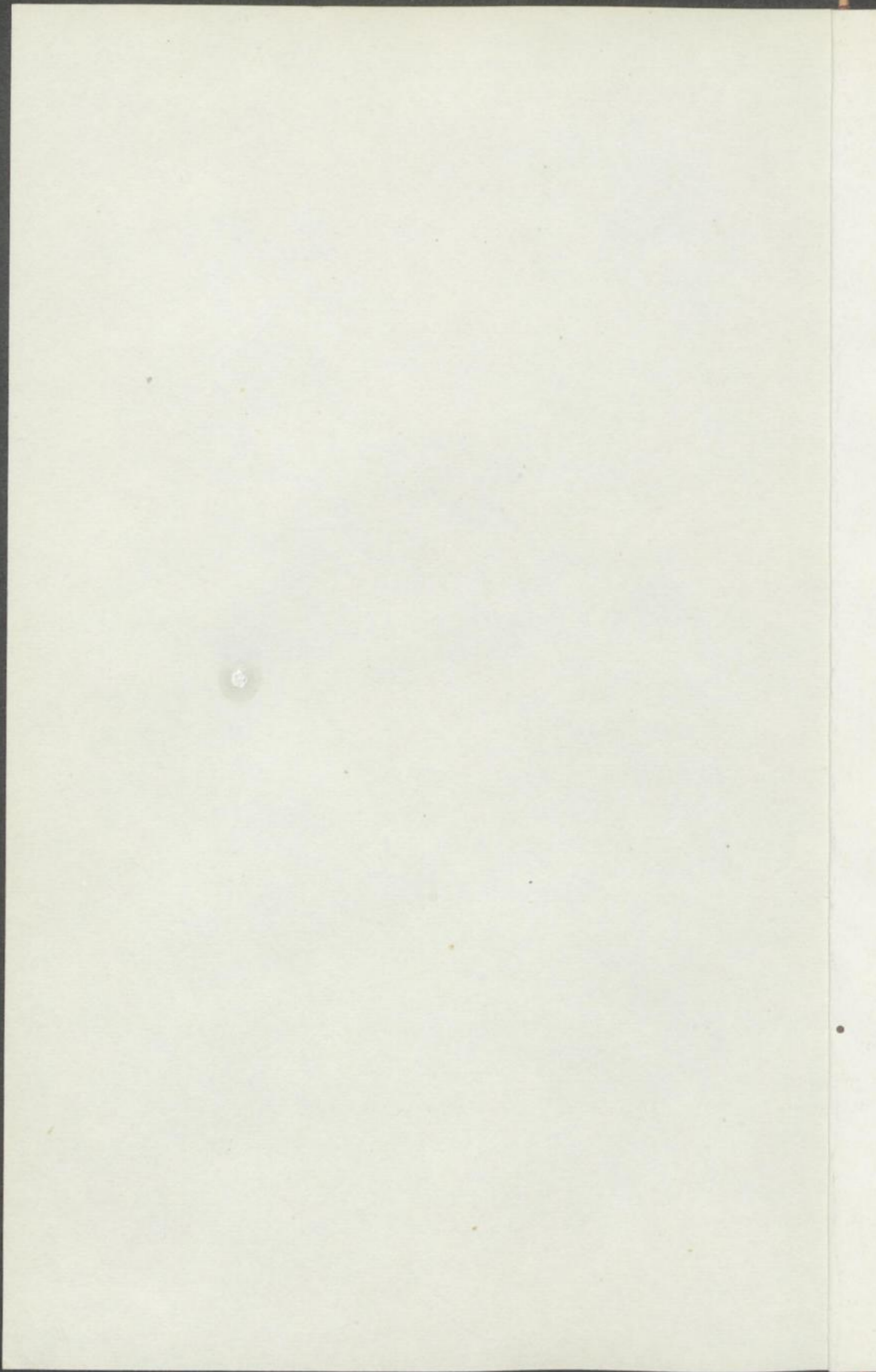
45 | 8°

3876

Landesbibl.











MINOISCHE KUNST

Sechszwanzig Bildtafeln nach Aufnahmen

von Konrad Helbig · Nachwort von Gerhard Kleiner

Erschienen im Insel-Verlag

Sächsische
Landesbibliothek

26. AUG. 1971

Dresden

P

© Insel-Verlag Frankfurt am Main 1964





6



7



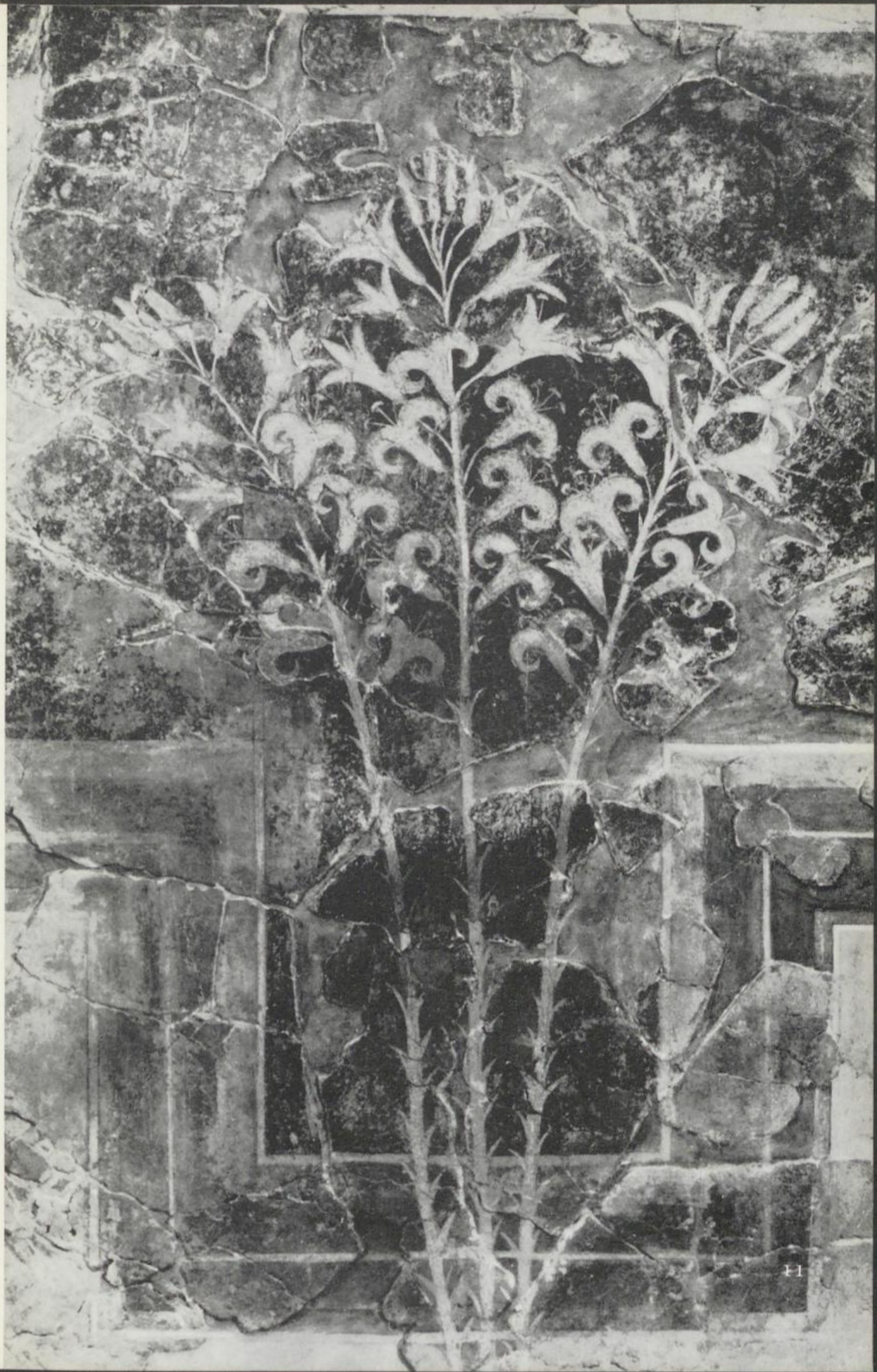
8





IO

63



H1





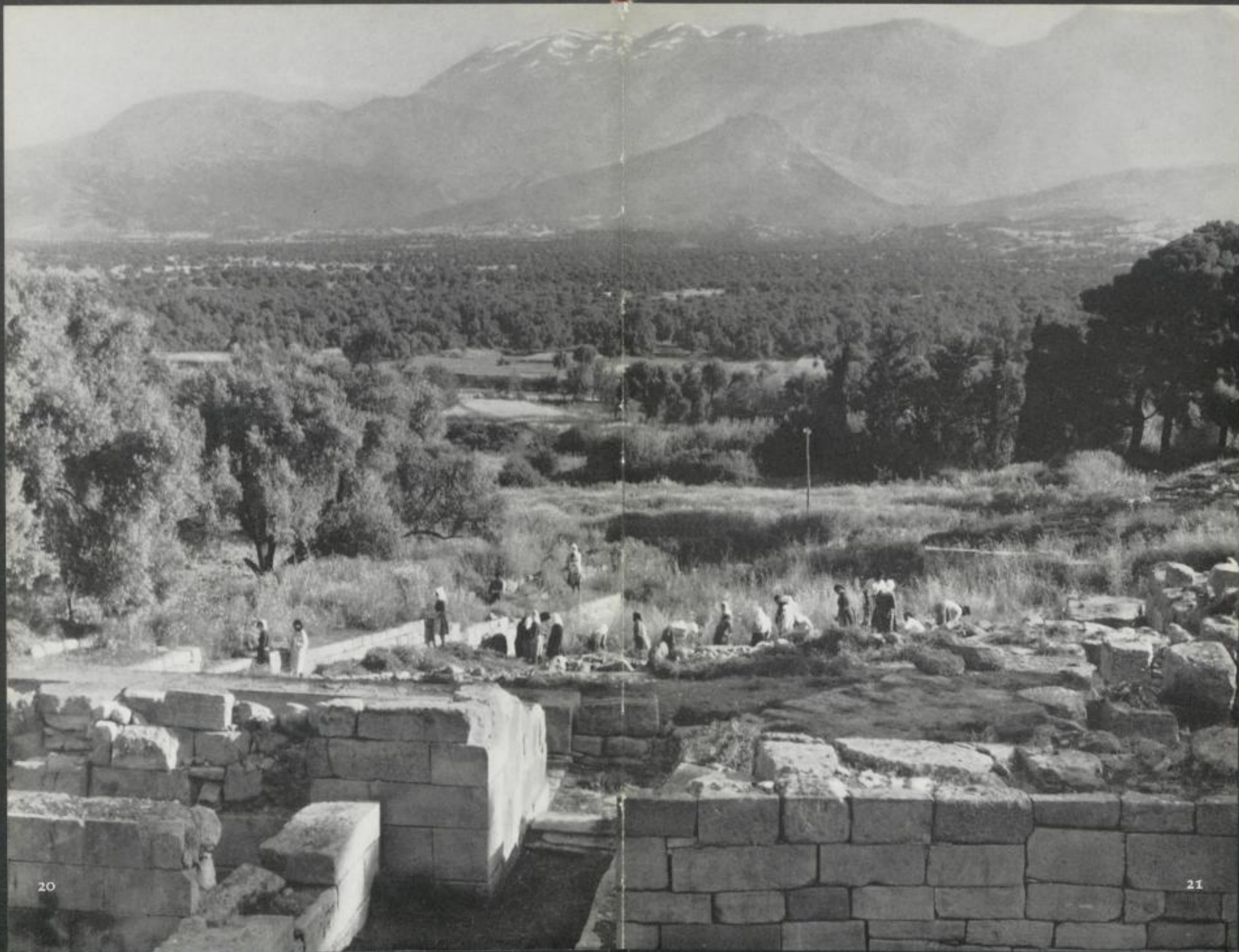










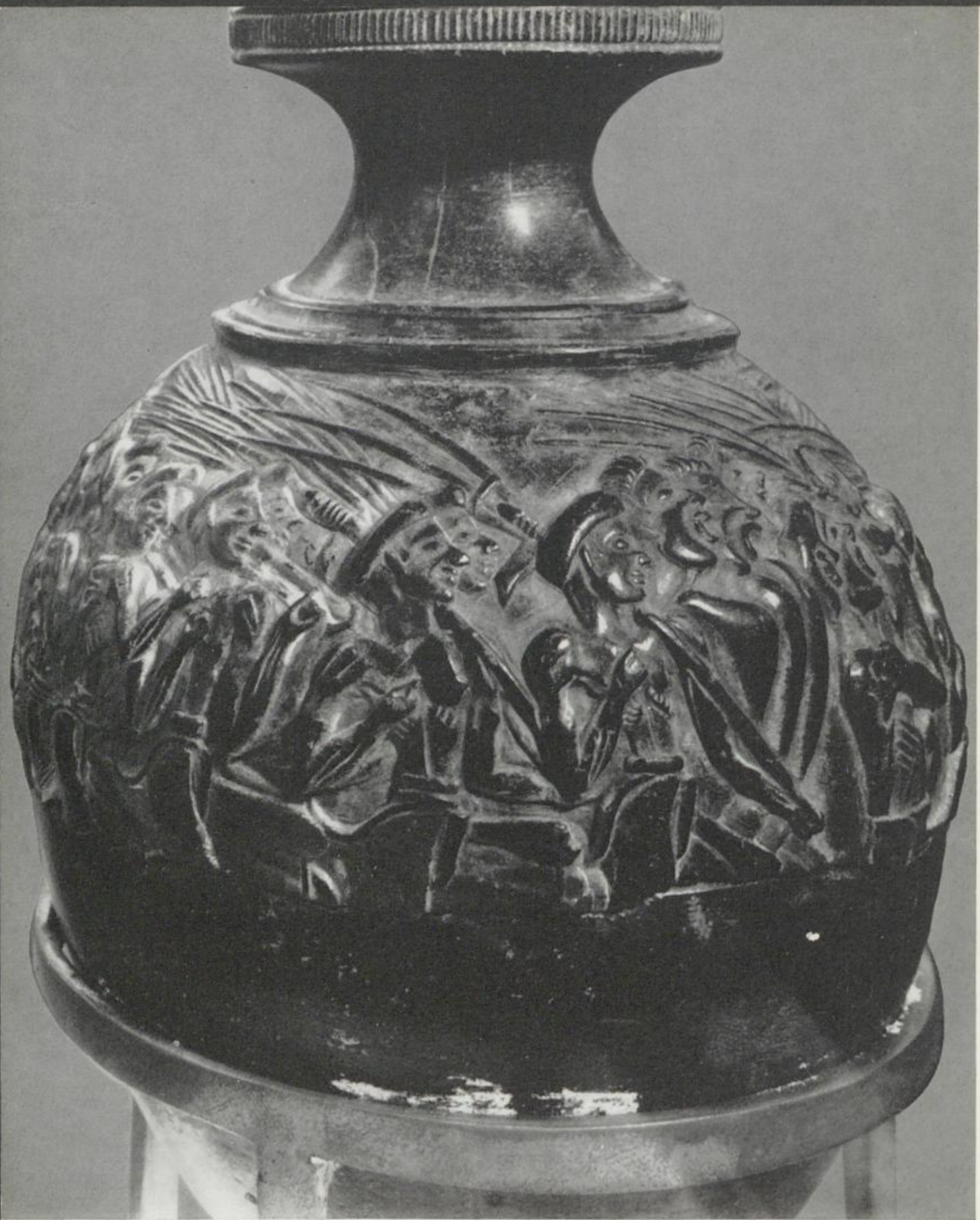


20

21







24

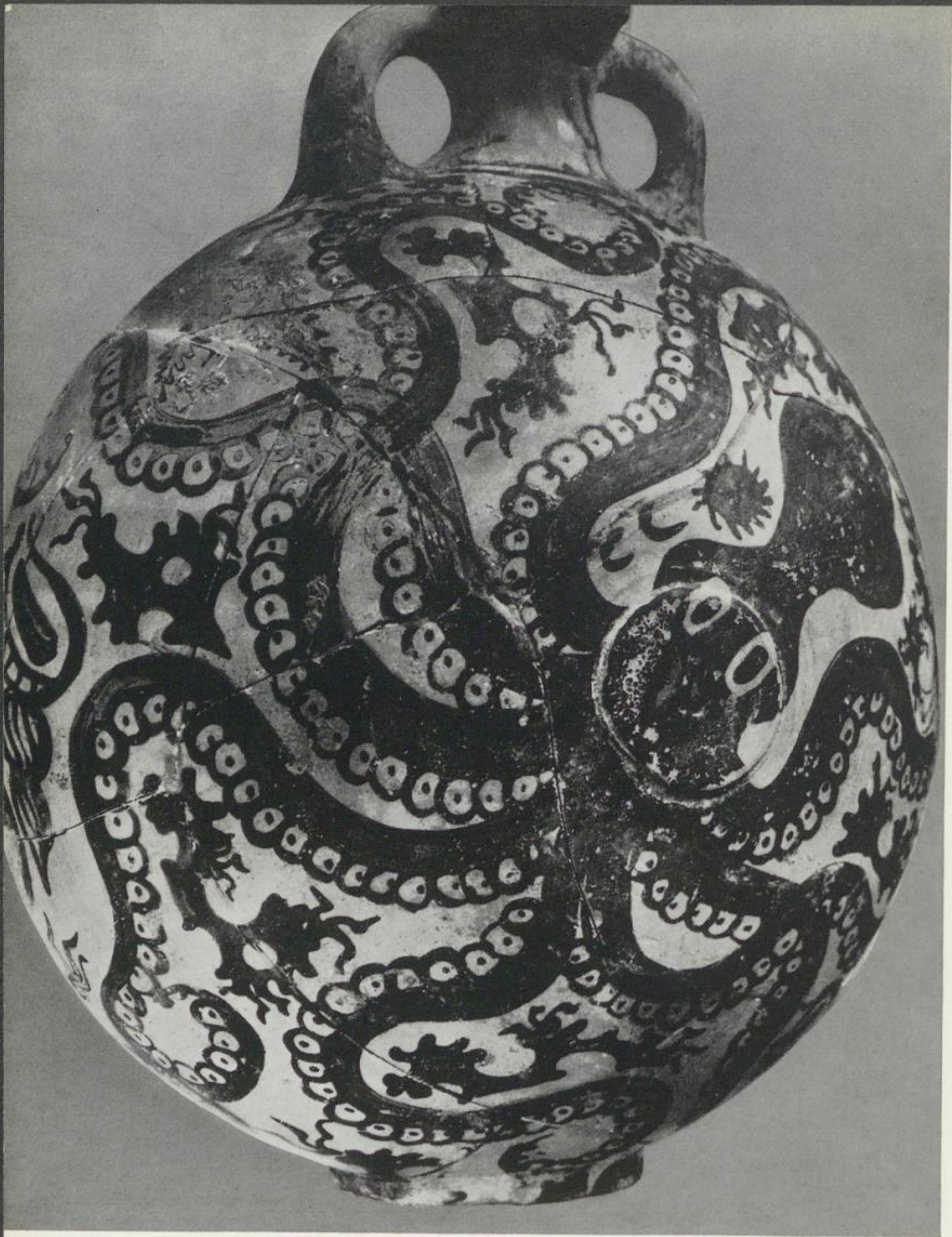
35
La
F



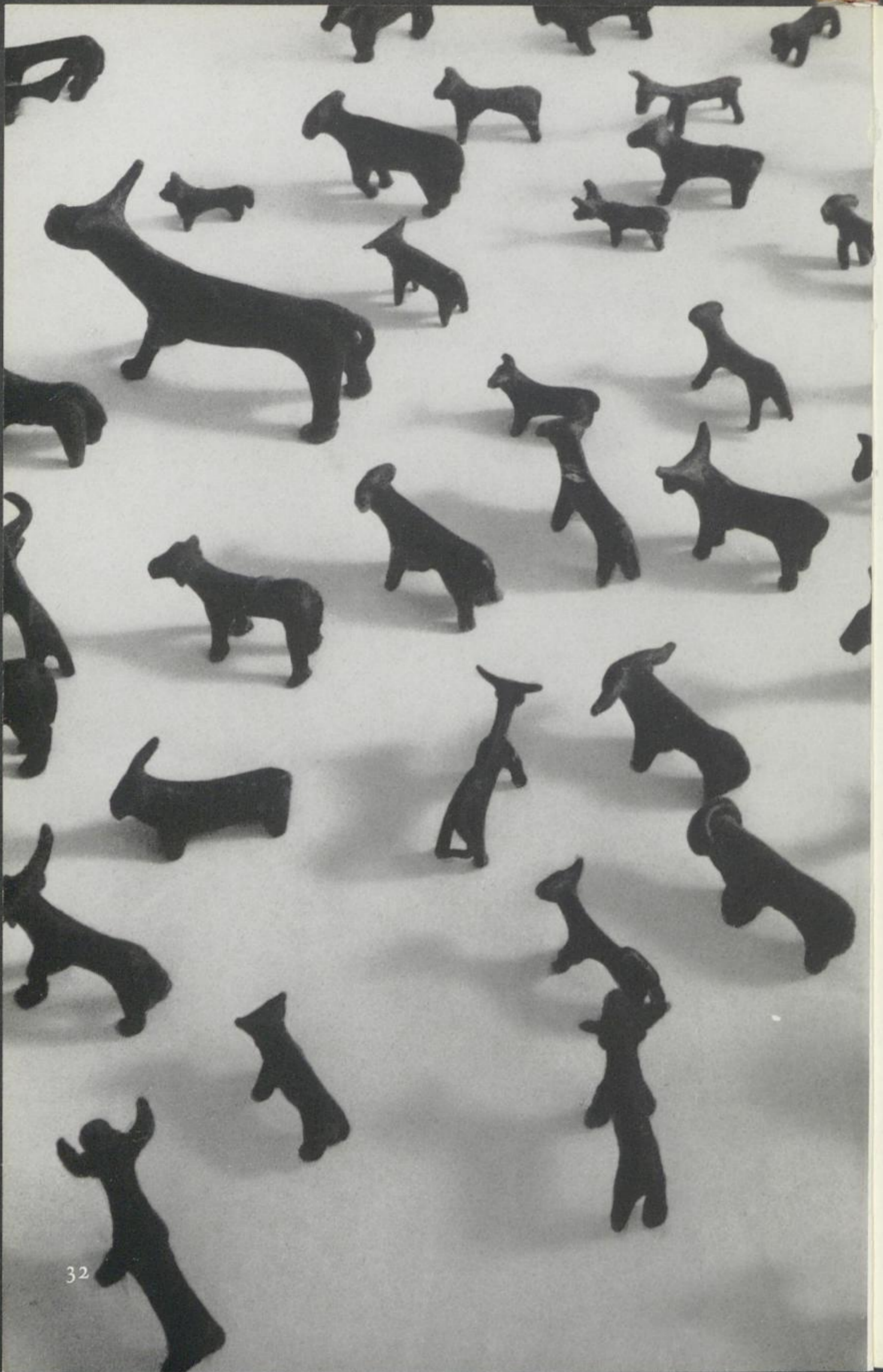












32

Nachwort

Mit dem minoischen Kreta des zweiten Jahrtausends v. Chr. beginnt Europa. – Die Sage erzählt, die phoenikische Königstochter Europe sei von Zeus geliebt worden; er habe sich in einen Stier verwandelt und auf seinem Rücken das Mädchen nach Kreta entführt. Dort habe der Gott mit der Prinzessin drei Söhne gezeugt: Minos, Sarpedon und Rhadamanthys. – Alle drei errichteten Königreiche auf der Insel, aus denen aber die beiden jüngeren Brüder Sarpedon und Rhadamanthys von Minos vertrieben wurden. –

Neuere Forschung hat ermittelt, daß von den drei großen Palastanlagen des zweiten Jahrtausends, die auf Kreta bekannt sind – Phaistos, Mallia und Knossos –, Phaistos dem Rhadamanthys und Mallia dem Sarpedon gehörten. Aber Minos ist schon bei Homer der Herr von Knossos und der höchste König, der dann noch in der Unterwelt mit goldenem Zepter thront und über die Toten zu Gericht sitzt (Odyssee XI 568 ff., XIX 178 ff.).

Auch Rhadamanthys galt als Kenner des Rechts, der seinen Bruder Minos beriet und – ähnlich ihm – im Elysium wohnte. Doch hatte er mit Sarpedon einen Aufstand gegen Minos angezettelt, wie der Geschichtsschreiber Herodot berichtet (I 173). Das war die Ursache für die Vertreibung der beiden Brüder: Rhadamanthys ging nach Boeotien in Griechenland, Sarpedon nach Lykien und Karien im südwestlichen Kleinasien, wo er die Stadt Milet gründete. – Die Ausgrabungen dort haben ganz entsprechend Beziehungen zu Kreta, und zwar gerade zu Mallia, ergeben.

In Kreta lehren die Ausgrabungen, daß die Paläste von Phaistos und Mallia zu gleicher Zeit, etwa gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts v. Chr. zerstört wurden [26, 27]. Dabei handelt es sich in beiden Fällen schon um spätere Anlagen, die sogenannten jüngeren Paläste, deren Vorgänger bereits

Erdbeben, Bränden oder anderen Katastrophen zum Opfer gefallen waren.

Ob auch in der sogenannten königlichen Villa in Hagia Triada nach Phaistos die Hofhaltung aufgegeben wurde, steht nicht mit gleicher Sicherheit fest [20/21, 22]. In großartiger Landschaft residierten hier die Fürsten – man weiß nicht recht, ob lieber im Winter oder im Sommer. Jedenfalls kann es in Hagia Triada heißer noch werden als in Phaistos.

Aber selbst der etwa gleichzeitig entstandene jüngere Palast in Knossos ist damals in Mitleidenschaft gezogen worden [6, 7, 19]. Er wurde jedoch wiederhergestellt; und erst zu den nun vorgenommenen Umbauten gehört der Thronsaal [2]. Die ganze Anlage war unbefestigt gleich allen anderen genannten Palästen. – Das im Süden wiederaufgerichtete Stierhorn erinnert an die Bedeutung des Stiers für Kreta, wie sie nicht nur in der Sage und in Stierspielen, sondern auch in großen Fresken und selbst in kleinen Opfergefäßen und kleinsten Weihgeschenken zum Ausdruck kommt [5, 12/13, 15, 32].

Das Symbol ist allerdings nicht aus Phoenikien herzuleiten, sondern aus Kleinasien, wo Stier und Löwe uralte Gegner auch im Wahrzeichen sind. Für die Griechen waren aber vor allem die Phoeniker die Vermittler zu ihren Nachbarn im Orient. So mag der Stier zur Phoeniker-Prinzessin gekommen sein.

Mit der sogenannten Doppelaxt verbunden, stellte das Symbol vornehmlich das Wahrzeichen von Knossos dar, dessen Palast nach kürzlich entzifferten frühgriechisch-mykenischen Inschriften mit Sicherheit als ›Labyrinth‹ bezeichnet werden kann. ›Labrys‹ heißt Doppelaxt und stammt ebenfalls aus Kleinasien [31, vgl. noch 28/29].

Auf Grund einer Unzahl großer und kleiner Räume, die um einen weiten Hof herum, noch dazu in verschiedenen Stockwerken, regellos angelegt sind, hatte man den Palast von Knossos schon immer als ›Labyrinth‹ gedeutet. Die Sage von

Theseus, dem Athener, den Ariadne, die schöne Tochter des Minos, liebte, schien dies zu verlangen.

Die Prinzessin gab dem Helden ein Knäuel roten Garns, anhand dessen der attische Königssohn allein aus dem Palast zurückfinden konnte. In dessen Innerem tötete er den Minotauros, ein Mischwesen mit Stierkopf und menschlichem Körper.

Dies Ungeheuer versinnbildlicht in der Sage, wie man längst erkannt hat, den Tribut, den Athen dem König Minos zu leisten hatte. Jahr für Jahr mußte es sieben Knaben und sieben Mädchen für die Stierspiele stellen. – In deren Darstellungen begegnen in der Tat braungebrannte Jünglinge neben blaßhäutigen Mädchen [12/13, 14].

In den großen Höfen der Paläste wird man sich jene Schaustellungen zu denken haben – vielleicht auch vor den Stufenanlagen, vor denen hauptsächlich aber wohl Reigentänze stattfanden [7, 26]. Von diesen sind ebenfalls Fresken erhalten, wieder mit Frauen und Mädchen als Beteiligten wie als Zuschauern.

Erst recht begegnen sie bei Prozessionen und Opfern [28/29]. – Davon kann eine Abbildung eine besondere Vorstellung geben [16]. Man hat das Bild ›La Petite Parisienne‹ getauft – wohl wegen des mondänen Aussehens der Dargestellten. Man hätte sie lieber ›Ariadne‹ nennen sollen, ein Name, der schon eher zeigen kann, welche Bedeutung dem weiblichen Geschlecht im minoischen Kreta zukam.

Die fast noch ›matriarchalische‹ Stellung der Frau geht nicht zuletzt aus dem Kult hervor, in dem Göttinnen und Priesterrinnen zu dominieren scheinen [9, 10, 28/29]. Noch ihre Tracht betont die Weiblichkeit.

Darin steht mit manchen anderen Erscheinungen, wie etwa den unbefestigten Palästen und Städten, die minoische Kultur ganz im Gegensatz zum griechischen Festland Mykenes und seiner Welt. Noch auf der Athener Akropolis legt eine ›kyklopische‹ Befestigungsmauer dafür Zeugnis ab. Selbst

im klassischen Athen durften Frauen an den dramatischen Aufführungen im Theater nicht einmal als Zuschauer teilnehmen. –

Dabei gehört das ›Ariadne‹-Fresko in eine Epoche, in der bereits ein mykenischer Fürst oder doch Vasall auf dem von Greifen flankierten ›Thron des Königs Minos‹ saß [2]. Ja, selbst dieser Thron und das Greifenfresko gehören erst einer Zeit an, in der Kreta und das Reich des Minos schon in Abhängigkeit vom mykenischen Griechenland geraten waren. –

Ob der Vorgang in der Geschichte sich so abgespielt hat wie in der Sage von Theseus und Ariadne, nach der der attische Königssohn die kretische Königstochter heimführte oder heimführen sollte, steht nicht fest. – Neuere Grabungen scheinen doch kriegerische Auseinandersetzungen hinter der Tötung des Minotauros wahrscheinlich zu machen – so wie es ja auch auf erneute Schwierigkeiten deutet, daß Theseus seine Braut Ariadne auf Naxos verläßt. –

Gleichwohl bewährt die minoische Kultur und besonders ihre Kunst noch in der Folgezeit ihre Stärke. Gerade weil immer mehr Hellenen einwandern und ihr Einfluß immer größer wird, beweist sie sich.

Wohl entstehen nach 1400 v. Chr. auf Kreta keine Paläste im minoischen Grundriß und Stil mehr. Aber sie bleiben, zum Teil wenigstens, die ›Wirtschaftszentren‹, als die sie erst kürzlich recht erkannt worden sind [19]. Das gilt besonders für Knossos, wo ebenso die künstlerischen Werkstätten weiterarbeiten.

Wohl verfestigt sich der Stil und erstarrt schließlich [18]. Aber Einzelheiten des Dekors halten sich ebensolange wie Gefäßformen – der Polyp sowohl wie die ›Schnabelkanne‹, so groß der Unterschied auch ist [17, 30].

Selbst im Totenritus folgen die griechischen Einwanderer weitgehend der minoischen Sitte und verwenden zum Beispiel Tonwannen mit Dachdeckel, sogenannte Larnakes, als Sarkophage. Einer aus Palaikastro zeigt im linken Felde Hörner-

symbol und Doppelaxt verbunden, im rechten einen Greifen unterhalb von zwei Hörnersymbolen [31].

Es sind die alten minoischen Zeichen göttlicher und königlicher Macht. Hier aber sind sie in Ornamente umstilisiert, deren Anordnung und Aufbau auf das kastenförmige Ganze Rücksicht nehmen soll. Nur mit Mühe erkennt man außerdem im linken Feld unterhalb des Doppelsymbols links und rechts Lilien; aber auch im rechten Feld vor dem Fabeltier findet sich eine solche Blütenpflanze.

Ganz anders, vegetabilisch und doch monumental, erscheinen Lilien auf einem Wandfresko wenige Jahrhunderte zuvor [11]. Selbst die Gewächse des Greifenfreskos im Thronsaal von Knossos kann man noch ähnlich würdigen [2]. – Sosehr die Hellenen ihre Vorbilder übernehmen, ebenso sehr verwandeln und beeinträchtigen sie sie – je später, desto mehr.

Freilich erfahren wir gerade dadurch noch mehr vom eigentlich minoischen Wesen – seiner Stärke und seiner Schwäche –, vor allem jedoch von der Höhe der minoischen Kultur und der Sicherheit ihrer Kunst. –

Auf dem berühmten großen Sarkophag von Hagia Triada sind fremde griechische Elemente nur in die Nebenseiten eingedrungen. Auf der einen Langseite ist dagegen ein Stieropfer dargestellt, das schon um des Opfertiers, aber auch um des Beiwerks willen noch ganz minoisch anmutet. Das gilt erst recht für die abgebildete Hauptseite mit dem Opfer am Grabe [28/29].

Vor dem Eingang des Grabbaus steht starr eine armlose Gestalt, die wegen ihrer braungebrannten Haut als männlich zu gelten hat – offenbar der Tote. Drei ebenfalls männliche, aber in Fellröcke gekleidete Figuren bringen ihm ein Totenschiff und zwei kleine Opferstiere – wohl in Nachbildungen.

Auf der linken Hälfte des Bildfrieses wenden sich drei Figuren zwei dort aufgerichteten Pfeilern mit je zwei Doppeläxten zu, zwischen denen ein großes Opfergefäß aufgebaut ist. Dahinein entleert eine weißhäutige, mit einem Fellrock beklei-

dete weibliche Figuren einen Kübel. Es ist offenbar eine Priesterin, die ein Spendeopfer darbringt. Hinter ihr steht eine Gehilfin, die auf einem Trageholz zwei weitere Gefäße herangebracht hat. Es folgt ein dunkelhäutiger Leierspieler. Seine Tracht ist weiblich, wie das wahrscheinlich ebenso für die drei Opferträger – wohl ebenfalls Priester – der rechten Bildseite zu gelten hat. – Das allein schon zeigt, wie nah wir noch den teilweise matriarchalischen Sitten im Reich des Königs Minos sind. –

Trotzdem sind Züge des minoischen Totenritus durch die Griechen übernommen worden. Das gilt erst recht für den Jenseitsglauben, wie allein schon die Gestalten des Minos und des Rhadamanthys zeigen. Das Totenschiff des Sarkophags wird auf die ›Insel der Seligen‹ zu beziehen sein, wo Rhadamanthys waltet.

Das griechische ›Elysium‹, ja selbst sein Name, scheint minoischen Ursprungs zu sein. Es läßt sich nicht ohne weiteres mit der hellenischen Vorstellung vom ›Reich der Schatten‹ vereinigen, aus dem selbst ein Achill sich zurückwünscht, wie Odysseus bei seiner Fahrt in den Hades erfährt (Homer, Odyssee XI 459 ff.). –

Auch sonst findet sich im griechischen Mythos mehr minoisches Gut, als gemeinhin bekannt ist. Meistens sind es lichte, strahlende Züge und Gestalten, die die nordische Welt der Griechen zu erhellen geeignet sind.

Nicht zuletzt gehört dazu das ›Märchenland‹ der Phaeaken, eine zweite ›Insel der Seligen‹ – Scheria, wie sie in der Odyssee heißt (VI 8).

Es soll nicht gesagt sein, daß die Phaeaken auf Kreta gelebt hätten, oder auch nur, daß sie überhaupt gelebt hätten. Manches, was der Dichter im sechsten Gesang des Epos und in den folgenden erzählt, erinnert viel mehr an die mykenische als an die minoische Welt – so etwa, wenn er gleich zu Anfang des sechsten Gesanges von ›Mauern der Stadt‹ und ›Tempeln der Götter‹ spricht, wie es sie auf Kreta nicht gab.

Offenbar war dem Dichter selbst gar nicht mehr bewußt, daß hinter dem ›Lande der Phaeaken‹ frühgriechische Vorstellungen vom minoischen Kreta standen. Aber was Nausikaa etwas später zu den vor Odysseus flüchtenden Mägden sagt, das bezieht sich schon eher auf die glückliche Lage der Insel Kreta (Odyssee VI 201 ff. nach J. H. Voss):

*Wahrlich, der lebt noch nicht, und niemals wird er geboren,
Welcher käm' in das Land der phaeakischen Männer, mit Feind-
Unsre Ruhe zu stören; denn sehr geliebt von den Göttern, [schaft
Wohnen wir abgesondert im wogenrauschenden Meere,
An dem Ende der Welt, und haben mit keinem Gemeinschaft. –*

Kein Zweifel kann aber bestehen, daß mit dem Phaeakenland Kreta gemeint ist, wenn König Alkinoos dem Odysseus verspricht, ihn in einer einzigen Nacht nach seiner Heimat Ithaka bringen zu lassen (VII 321 ff.):

*Wär' es auch von hinnen noch weiter, als selbst Euboia.
Denn das liegt sehr ferne: so sagen unsere Leute,
Die es sahn, da sie einst Rhadamanthys den Bräunlichgelockten
Führen, der Tityos dort, den Sohn der Erde, besuchte;
Und sie kamen dahin, und vollbrachten an einem Tage
Ohne Mühe die Fahrt, und brachten ihn wieder zur Heimat.*

Das kann nicht auf Korfu zu beziehen sein, wo die Phaeaken sonst gern angesiedelt werden – mag der Dichter selbst auch an diese Insel gedacht haben. Rhadamanthys, dessen kretische Herkunft er nicht mehr kannte, war dort nicht zu Hause. Auf das Für und Wider der Anschauung von Kreta als der Insel der Phaeaken – schon 1903 durch Engelbert Drerup vertreten – braucht hier nicht näher eingegangen zu werden. Es soll nur noch gesagt sein, daß Odysseus selbst, wenn auch lügnerisch, in Ithaka erzählt, er komme aus Kreta (XII 256 ff., XIV 199 ff., 224 ff. und so weiter). – Man lese die Verse nach und achte darauf, wie Odysseus Kreta und Kreter schildert!

Dazu ist besonders aber die berühmte Stelle hinzuzunehmen, in der er der Gattin Penelope die Insel beschreibt – noch nicht als Odysseus, jedoch schon als Fürst, der am Zuge gegen Troja teilgenommen hat (XIX 172 ff.). – Man glaubt, einen mykenischen Helden unmittelbar sprechen zu hören! –

Hier sollen aus der homerischen Schilderung des Phaeakenlandes vor allem noch Verse herangezogen werden, die die von anderer Seite ausgewählten Abbildungen minoischer Kunst erläutern und ergänzen können. Vollständigkeit ist nicht zu erwarten! Aber es soll doch ausdrücklich gesagt sein, daß von Stierspielen nirgends die Rede ist! – Das ist gewiß kein Zufall!

Um so mehr werden andere Spiele erwähnt (VIII 10 ff.), nämlich Wettkämpfe im Lauf, im Ringen, im Sprung, mit dem Diskus und mit der Faust. – Von Ring- und Faustkämpfern sind uns Darstellungen auf Reliefgefäßen erhalten, die der berühmten ›Schnittervase‹ [24] ähnlich und auch etwa gleichzeitig sind. Für den Diskuswurf läßt sich wenigstens die mit Hieroglyphen bedeckte Scheibe aus Phaistos anführen [25]. Ihre Schrift ist noch nicht gelesen, aber wohl doch einheimisch.

Im übrigen sagt König Alkinoos selbst, was die Phaeaken vor allem lieben (VIII 246 ff.):

*Denn wir suchen kein Lob im Faustkampf oder im Ringen;
Aber die hurtigsten Läufer sind wir, und die trefflichsten Schiffer,
Lieben nur immer den Schmaus, den Reigentanz und die Laute,
Oft veränderten Schmuck und warme Bäder und Ruhe.*

Wieder klingt es wie aus dem Munde eines mykenischen Helden – etwas geringschätzig.

Bäder in Fülle und Wasserleitung, Wasserspülung und so weiter waren nicht zuletzt bei den Ausgrabungen der Paläste die große Überraschung an der ›minoischen Hochkultur‹.

Zu den anderen, von Alkinoos angeführten Tugenden oder

Tüchtigkeiten wurde das Nötige schon gesagt. Auf fällt, daß das Bogenschießen fehlt, durch das die Kreter der späteren Geschichte so berühmt waren. Nausikaa bestätigt dies noch ausdrücklich (VI 270 ff.). Auch der gerade als Bogenschütze hervortretende Odysseus, der selbst vor Troja darin nur von Philoktet übertroffen sein will (VIII 207 ff.), weiß doch, daß er am besten diese und andere kriegerische Tugenden den Kretern abstreitet, wenn er als fremdstämmiger Bastard eines kretischen Mannes gelten will (XIV 199 ff.).

Doch fehlt es an Darstellungen des Kriegertums nicht, so sehr sie auch zurücktreten. Bei dem mit der ›Schnittervase‹ etwa gleichzeitigen Steatitgefäß aus Hagia Triada weiß man freilich nicht, ob alles so ernst gemeint ist, wie es auf den ersten Blick aussieht [23]. Überdies steht nicht recht fest, wie die Szene im einzelnen zu deuten ist: ein Offizier, der drei – auf der Abbildung nicht sichtbare – Männer in schweren Mänteln heranzuführt, macht ›Meldung‹ vor einem hohen Befehlshaber mit Standarte [?]. – Handelt es sich um die Vorführung von Söldnern?

Jedenfalls gingen in der früheren Zeit die Kreter auch selbst mit dem Dolch bewaffnet [8]. Daß gleichwohl schon damals die Frau die bevorzugte Stellung inne hatte, die sie später einnahm, ist angesichts entsprechender weiblicher Statuetten nicht fraglich.

Noch dafür läßt sich dem Phaeakenlande Homers einiges entnehmen: Gewiß sitzt Arete, die Königin, an einem echt mykenischen Herd, wie es ihn so im minoischen Kreta nicht gab; aber Nausikaa rät doch Odysseus, nicht den Vater, sondern die Mutter zuerst zu begrüßen und anzuflehen (VI 304 ff., VII 53 ff.). Ähnlich verabschiedet sich der Held von ihr, zwar zuletzt, aber noch mit besonderen Wünschen für das Volk und Alkinoos (XIII 59 ff.).

Den Grund gibt Nausikaa an, indem sie das Verhältnis von Vater und Mutter schildert. Da sagt sie über Arete von Alkinoos (VII 67 ff.):

*Welcher sie ehrt, wie nirgends ein Weib auf Erden geehrt wird,
Keines von allen, die jetzo das Haus der Männer verwalten.
Also wird Arete mit herzlicher Liebe geehret
Von Alkinoos selbst, und ihren blühenden Kindern,
Und dem Volke, das sie wie eine Göttin betrachtet,
Und mit Segen begrüßt, so oft sie die Gassen durchwandelt.
Denn es fehlet ihr nicht an königlichem Verstande,
Und sie entscheidet selbst der Männer Zwiste mit Weisheit.*

Gewiß ist hier von einem reinen ›Matriarchat‹ nicht zu sprechen. Aber dies gab es schon im ›Reiche des Königs Minos‹ nicht. Dazu ist bereits diese Welt zu ›europäisch‹ – wie denn das letzte, hier noch heranzuziehende Bild wohl an Szenen auf Homers Schild des Achilleus erinnern kann (Ilias XVIII 569 ff. zum Beispiel). Vor allem und mit Recht ist es seit seiner Auffindung aber immer als besonders ›modern‹ empfunden worden. Das ist die schon mehrfach erwähnte ›Schnittervase‹ aus Hagia Triada [24 und Umschlag].

Es sind hier von der Olivenernte heimkehrende Arbeiter dargestellt. Daß sie – zur Begleitung eines Instrumentes – singen oder wenigstens lachen, mag auch ihnen einen ›phaeakischen‹ Zug verleihen.

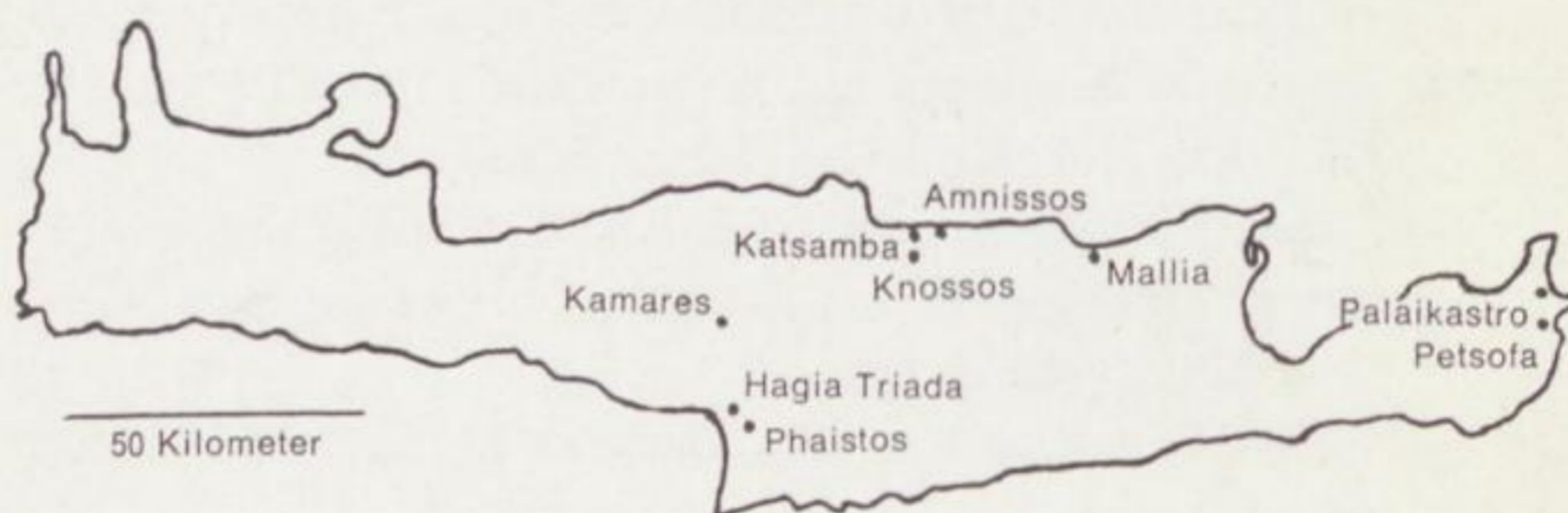
G. K.

Abbildungsverzeichnis

- 2 Palast von Knossos. Thronsaal
- 5 Stier-Rhyton. Trankopfergefäß aus Steatit. Etwa 15. Jh. v. Chr. Aus dem Kleinen Palast von Knossos. Herakleion, Museum
- 6 Knossos. Die minoische Palastanlage von Süden
- 7 Knossos. Die Stufenanlage für die kretischen Spiele im Norden des Palastes
- 8 Kleines Tonvotiv eines kretischen Kriegers aus dem ostkretischen Heiligtum von Petsofa bei Palaikastro. Etwa 2000 v. Chr. Herakleion, Museum
- 9 Die kleine Schlangengöttin von Knossos. Etwa 16. Jh. v. Chr. Herakleion, Museum
- 10 Die große Schlangengöttin von Knossos. Etwa 16. Jh. v. Chr. Herakleion, Museum
- 11 Weiße Lilien. Wandfresko aus Amnissos, der Hafenstadt von Knossos. Etwa 1600 v. Chr. Herakleion, Museum
- 12/13 Stierspringergruppe. Fresko aus dem Ostflügel des Palastes von Knossos. Herakleion, Museum
- 14 Der Stierspringer. Elfenbeinfigürchen aus Knossos. Etwa 1600 v. Chr. Herakleion, Museum
- 15 Stierhaupt. Relieffresko aus dem Palast von Knossos. Etwa 1600 v. Chr. Herakleion, Museum
- 16 ›La Petite Parisienne‹. Teilnehmerin an einem Mysterienritual. Fresko aus Knossos. Herakleion, Museum
- 17 Kanne im sogenannten Kamaresstil, 1900 bis 1700 v. Chr. Aus Knossos. Herakleion, Museum
- 18 Große Kanne aus einem Grab in Katsamba, der minoischen Hafenstadt bei Knossos. Etwa 1400 v. Chr. Herakleion, Museum
- 19 Palast von Knossos. Überdachtes Magazin im Westflügel

- 20/21 Hagia Triada, Südkreta. Minoischer Palast, Messarabene und Idagebirge (Psiloritis)
- 22 Hagia Triada, Südkreta. Unkrautzupferin auf der nördlichen Palasttreppe
- 23 Melder und Prinz. Steatitgefäß aus dem Palast Hagia Triada. Herakleion, Museum
- 24 Die sogenannte ›Schnittervase‹. Erntedankprozession. Steatitgefäß aus dem Palast von Hagia Triada. Herakleion, Museum
- 25 Der Diskos von Phaistos. Ton mit Hieroglyphenspirale. Etwa 1700 bis 1600 v. Chr. Herakleion, Museum
- 26 Phaistos. Freitreppensysteme im Nordwesten der Palastanlage
- 27 Mallia. Kleiner Rundaltar neben der großen Freitreppe im minoischen Palast
- 28/29 Langseite des bemalten Steinsarkophages von Hagia Triada. Totenopfer-Fresko. Etwa 1400 v. Chr. Herakleion, Museum
- 30 Tönerne Flasche mit Oktopus-Dekor. Aus Palaikastro, Ostkreta. Etwa 16. Jh. v. Chr. Herakleion, Museum
- 31 Spätminoischer Sarkophag mit reichem Dekor, aus Palaikastro. Etwa 1400 v. Chr. Herakleion, Museum
- 32 Tiervotive aus einem Heiligtum im Palast von Hagia Triada. Herakleion, Museum

Umschlag: Chorus der Singenden. Detail der sogenannten ›Schnittervase‹ [24]



Insel-Verlag Frankfurt am Main

Klischees: Carl Schütte & C. Behling, Berlin-Tempelhof

Druck: J. Fink, Stuttgart

Printed in Germany 1964

14. 12. 74

29. 01. 75

17. April 1979

- 2. Nov. 1979

12. 04. 82

03. Juli 1987

Hinweise

Signatur

45.8° 3876

Stok

by

RS

Bub 27.8.

AK

f.

Titelaufn.

AKB

9.9.

FK

7 Kunstgeschichte 9.9. 5c

io K

Bild K

K

Kreta (Minoische Kunst: 2. Hb.
v. Chr.: Bildbände)

13.9.

erstandort

Signum

Ausleihe-
vermerk

G 80/62

SLUB Dresden



2 0457972

